

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburgische Blätter. 1817-1848
13 (1829)**

30 (28.7.1829)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-779675](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-779675)

Oldenburgische Blätter.

Nro. 30. Dienstag, den 28. Julius 1829.

Ueber die moralische Besserung der aus den Strahhäusern entlassenen Personen.

Wenn der wahre und große Gedanke erleuchtet und durchglüht, daß wir Menschen alle Geschwister sind, herabgesendet vom Vater aller Weltenbewohner, um nach kurzer Prüfungszeit in das Vaterhaus zurück zu kehren, der wird es mit mir bekennen, daß es unsere heiligste und süßeste Pflicht sey, auf die moralische Besserung der durch Armut, Niedrigkeit und Strafe Gedächeten brüderlich zu wirken. Wenn gleich das Ordnen unserer civilrechtlichen Verhältnisse zum Fortbestand unseres bürgerlichen Zusammenlebens eine nothwendige Bedingung wird, so haben doch schon die größten Gesetzgeber die Freyheit, die Ehre und die sitzliche Verbesserung als unveräußerliche Rechte anerkannt, die hoch über dem veräußerlichen Mein und Dein stehen, auf deren Heilighaltung sie zugleich in eben dem Maße segensreich wirken, in welchem sie selbst gehoben, anerkannt und gesichert werden. Es ist keinesweges meine Mey-

nung, durch den vorliegenden Aufsatz irgend eine Norm aufzustellen, irgend etwas Neues vorzuschlagen, worüber die edelsten und besten Menschen schon ihre Ansichten ausgesprochen haben, ich bin es aber meinem Gewissen schuldig, meine Mitbürger aufzufordern, einen Gegenstand wie den vorliegenden in Berathung zu ziehen und sie zu ersuchen, ihre bessern Ideen zum Wohl des Ganzen zu Tage zu fördern.

Das mehrjährige Amt eines Untersuchungsrichters hat mich einen Theil meiner Lebenszeit zu denjenigen Unglücklichen geführt, welche die unveräußerlichen Rechte des Staates verletzten, und ihres Verbrechens überwiegen, durch das Fegfeuer der Strafe gesühnt, erst dem Staate, ihrem Verufe und den Ihrigen zurück gegeben werden durften. Diese Beschäftigung hat in mir die Ueberzeugung erregt, daß die Behauptung, es gebe absolut schlechte, unverbesserliche Menschen, eine



Fabel sey, daß eine schlechte Erziehung und Müßiggang die Ursache ihrer Verbrechen wurde, und daß die Meisten, zu denen die Stimme des Richters brüderlich und gefühlvoll dringt, ihr Unrecht erkennen und Besserung geloben.

Die bey weitem größte Anzahl unserer Verbrecher sind Diebe. Die Wachsamkeit unserer Polizeybehörden macht es unmöglich, daß das Verbrechen durch Ausbildung ganzer Räuberbanden einen Character von Verzaglichkeit annimmt, der den Verbrechern einen neuen Reiz verleiht. Die Schuldigen sündigen gewöhnlich nur dann, wenn sie das Gestohlene verzehrt haben, und Bedürfnis und Sinnlichkeit neue Anforderungen an die Arbeitscheuen, der Strafe bis jetzt Entgangenen macht. Die Armeneinrichtungen unseres Landes sind gewiß vorzüglich zu nennen, ich bin auch weit entfernt behaupten zu wollen, daß irgend ein bisher unbestrafter Mensch zu irgend einem Verbrechen gezwungen werde, ich glaube nur im Allgemeinen den Satz aufstellen zu müssen, daß unsere Verbrecher im Allgemeinen weniger verderbt sind, als in manchen Gegenden, wo Räuber- und Diebesbanden gehaust haben, und daher mehr für die Stimme der Liebe und der Humanität empfänglich sind als in andern Ländern.

Ich habe durch diese Worte nur der Einnahme begegnen wollen, als seyen die meisten Individuen unverbesserlich und es eine unnütze Mühe sich um

ihren moralischen Zustand zu bekümmern. Wir können leider nicht leugnen, oft solche Aeußerungen zu hören, welche die große Kluft zwischen einem Bestraften und einem nie dem Gesetze Verfallnen nur noch ungeheurer erweitern.

Wer sich von den Strafanstalten unseres Landes durch Augenschein überzeugt hat, der wird die musterhafte Einrichtung in denselben nicht verkennen. Ordnung und Thätigkeit werden durch eine vorzüglich humane Behandlung belohnt, und es gelingt dem Fleißigen, sich am Ende der Strafzeit noch einen kleinen Uebergewinnst zu sammeln. Jetzt aber wird der Verbrecher entlassen, auf vorgeschriebener Route kehrt er zum Wohnorte, in dem er das Verbrechen beging, zurück, ängstlich öffnet er das Vaterhaus, die Wohnung der Frau, der Geschwister, oft schlägt ihm das Blut der Verwandten kalt entgegen, und die ehemaligen Bekannten betrachten ihn gewöhnlich nur wie ehemals der Freyknecht angesehen wurde, wie einen Zigeuner, den man durch Gaben bestraft, daß er nicht den rothen Hahn auf das Haus setze. Zwar soll sich der Bestrafte innerhalb 24 Stunden bey dem Amte melden und dieses die Einrichtungen für seine künftige thätige Subsistenz treffen, allein wir wissen wohl wie geplagt die meisten Amtmänner mit vorliegenden Arbeiten, oft nicht im Stande sind gehörig auf den entfernt Wohnenden wirken zu können. Der Unglückliche kehrt daher



zu seiner Wohnung zurück, verzehrt das in der Strafanstalt Erübrigte, kein aufmunternder Blick, keine christliche Liebe kommt dem Strauchelnden entgegen, er fällt aufs neue. Nun verfolgt ihn der Verdacht, er entflieht cainmäßig und irrt im Lande umher, von Scham und Furcht getrieben. Können wir leugnen, daß Mangel an Milde und Liebe Hunderte zu solchen Schritten verleitet? Ja er ist der Liebe bedürftig, er besucht seine alten Bekannten, die er in den Gefängnissen kennen lernte, die mit ihm in gleicher Verdammniß, als Paria's des Landes leben, und nicht selten erzeugt das Zusammenleben und Halten dieser Unglücklichen rührende Beweise von Anhänglichkeit. Manche Beispiele haben mich überzeugt, daß die Geächteten sich untereinander Nachtlager und Mahlzeiten gegeben haben, ohne gemeinsam neue Verbrechen zu beschließen und auszuführen.

Wir sehen daher, daß es anders werden muß, wenn wir die Rückfälle der Verbrecher in unserm Lande vermindern wollen. Ehre und Lebensunterhalt sind die beiden Punkte, auf deren Aufrechthaltung es vorzüglich ankommt. Humanität ist das Mittel zu dem großen Zwecke, unserer Mitmenschen Heil zu sichern. Ich will versuchen mit einem bescheidenen *salvo meliori* einige Vorschläge und Anforderungen zu thun. Es ist mir dabei warm ums Herz und ich werde jede Bekehrung dankbar entgegen nehmen.

Die Besserung der Verbrecher

müßte m. E. von einer freiwillig zusammen tretenden Gesellschaft ausgehen, die höchsten Orts sanctionirt, unter Mitwirkung der Behörden, handelt. In jedem Kirchspiele müßte ein solcher Verein sich bilden, unter denen der Prediger, der ohnehin vor Allen zu diesem hohen Werke berufen, und der Kirchspielsvogt ständige Mitglieder sind. Ein jedes großjähriges Mitglied der Gemeinde darf Theil an diesem Vereine nehmen. Jede dieser Verbindungen ist berechtigt, Gaben für ihren Zweck zu empfangen und bey öffentlichen Gelegenheiten zu sammeln, deren Verwaltung, unter Controlle des zu erwählenden Vorstehers, einem Rechnungsführer anvertraut wird. Sämmtliche Vereine stehen unter Aufsicht einer Centralcommission, die oberlich angeordnet, aus sich hierzu meldenden Mitgliedern besteht und am passendsten in Oldenburg domicilirt seyn dürfte. Diese Centralcommission erhält monatlich Berichte von den Einzelnen Vereinen und entscheidet ihre Differenzen. Sie wird von den Strafanstalten in Wechta, einen Monat vor Entlassung des Sträflings, hievon in Kenntniß gesetzt und correspondirt mit den einzelnen Vereinen, über die bestmögliche Weise, das Fortkommen des Entlassenen zu sichern. Die Vereine haben ihr Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß der Entlassene gegen Anwendung seiner Kräfte sein gehöriges Unterkommen, eventualiter Unterstützung aus Armenmitteln, finde, und daß eine freundliche



Behandlung von Seiten der Gemeinde, vorzüglich aber von den Mitgliedern ihn zum Guten ermuntere.

Diese Einwirkung dauert so lange, wie es der Verein nöthig erachtet. Sobald dieser Zeitpunkt erfolgt, wird der Gebesserte befragt, ob er die Publication seines Wohlverhaltens in den öffentlichen Blättern verlange. *) Mancher wird dies nicht fordern, es muß ihm aber frey stehen, da alle Urtheile über Verbrechen gesetzlich publicirt werden. Die Centralcommission verstüßt die Bekanntmachung, auch steht es ihr frey, mit Einwilligung der Mitglieder in den Vereinen diejenigen namhaft zu machen, welche vorzüglich zur Besserung der Bestraften beigetragen haben. Ohne ihre Erlaubniß steht dies allen Bestraften durch

die Centralcommission zu. Die hieraus entstehenden Kosten werden hofsrentlich aus freywilligen Beiträgen bestritten, wenn sich solche Vereine bilden, eventualiter tritt das Generaldirectorium und die Specialdirectionen ein, wohl erwägend, daß eine Sicherheitspolizey dem Lande ungleich weniger kostet als die Straßpolizey. Die Centralcommission legt der Großherzoglichen Regierung alle Jahre eine Uebersicht der Verhandlungen vor.

Wöchten diese wenigen Notizen nicht ganz unbeachtet bleiben. Sind sie der Aufmerksamkeit werth, so werden sie es nicht. Sind sie unaussführbar, so tröste ich mich mit dem Gedanken, einer lauten Anforderung meines Herzens und meines Verstandes genügt zu haben.

Noch ein Wort über das s. g. Abgraben der Bäume an den Heerstraßen.

Was ist der langen Rede kurzer Sinn?

Wir haben über den fraglichen Gegenstand so viele vortreffliche Abhandlungen in diesen Blättern gelesen, daß zum Schluß nun noch gesagt werden kann, wie sich die angeblich so gemißhandelten Alleen in diesem rauhen Winter, der so manchen wohl

geschützten Baum getödtet hat, erhalten haben, und da diene denn zur völligen Beruhigung aller derjenigen, die ihre Wegpfänder auf die obrigkeitlich vorgeschriebene, aber streng getadelte Weise in Stand setzten, daß alle Bäume von Osternburg nach

*) Von den nach Jever gesändten kann nicht die Rede seyn. Es wird das Erkennniß bey Vergehen selten publicirt, auch haftet auf diesen Inculpaten selten eine *infamia facti*, ein fortdauernder Makel. Diese sind nicht mit begriffen.



Drielaake noch in gutem Zustande sind und nur diejenigen weniger gedeihen, welche auf trockenem Sande stehen und dabei dem Ostwinde am meisten ausgesetzt sind, d. h. die Bäume vom Scheibberge bis Drielaake.

2.

A n f r a g e.

Am 22. und 23. May d. J., Abends gegen Sonnen-Untergang zog eine große Menge Raubvögel in Schaaren von zehn bis hundert Stück über die Herrschaft Jever. Dem Anscheine nach war es eine Art großer Weihen, da sie nicht so niedrig flogen, daß man sie genauer beurtheilen konnte. Sie nahmen ihren Flug von Westen nach Osten, und die gewiß eine Stunde dauernden Flüge waren nur durch ganz

kleine Zwischenräume unterbrochen, so daß gewiß an jenen beyden Abenden viele Tausende von diesen Vögeln diesen Weg genommen haben. Viele Personen haben diese Flüge beobachtet, aber Niemand erinnert sich, sonst je solche wahrgenommen zu haben.

Ist diese auffallende Erscheinung auch an andern Orten bemerkt worden? Und was mag die mutmaßliche Ursache davon seyn?

Neue Art der Eichen-Anpflanzung.

Die Herzogin von Rutland hat von der Gesellschaft der Künste zu Leicestershire die goldene Medaille erhalten wegen der Versuche, welche sie zu Belvoir angestellt hat mit einer neuen Verfahrungs-Art bey der Eichen-Anpflanzung. Sie hat nach vielen angestellten Erfahrungen gefunden, daß die beste Methode ist, die Eicheln an der Stelle zu säen, wo die Bäume stehen bleiben sollen. Nachdem man die Bäume zwey Jahre lang behackt hat, pflanzt man drey Jahre hindurch eine Reihe Kartoffeln zwischen jede Reihe Eichen. Hiedurch wird der

langsame Wuchs der Eichen in den ersten Jahren befördert; nachher kann man den Baum seiner eigenen Pflege überlassen. — Die Bearbeitung und der zum Kartoffelbau angewandte Dünger muß allerdings einen sehr günstigen Einfluß auf die junge Eichenpflanzung haben. Wenn man nachher die zum Kartoffelbau benutzten Reihen mit Fuhren bepflanzt, so würden diese den Eichen noch mehr Schutz und Schuß gewähren, wodurch verhindert würde, daß das abfallende, zur Düngung der jungen Pflanzung so unentbehrliche Laub nicht



durch den Wind weggeführt wird; auch wird durch den Abfall der vielen Fuhren-Madeln diese Düngung sehr vermehrt. Da die Fuhre aber bekanntlich schneller als die Eiche wächst, so müssen die ersteren, sobald sie die Eichen zu überwachsen drohen, weggehauen werden.

Die Esterhasysche Schäferey.

Bei einer Versammlung der reichsten Schäferenbesitzer in England war auch der Oesterreichische Gesandte Fürst Esterhazy zugegen. Ein Lord fragte ihn: ob er auch 30,000 Schafe auf seinen Gütern habe? — Der Fürst antwortete: 30,000 Schäfer. Das schien den Engländern unglaublich. Einige reisten sofort nach Ungarn, um sich von der Wahrheit oder Falschheit der Sache zu überzeugen. Sie kamen bald nach England zurück mit

der Ueberzeugung von der Wahrheit der Aussage des Fürsten. — Ganz Ungarn enthält zusammen etwan 7 Millionen Schafe; hievon gehören wenigstens 3 Millionen dem Fürsten Esterhazy zu, der bekanntlich unter allen Europäischen Privatpersonen den größten Länderbesitz hat. Rechnet man auf 100 Schafe Einen Hirten, so kommen grade 30,000 Hirten heraus.

Verhütung der Selbstentzündung des feuchten Heues.

In den neuen Annalen der Mecklenburgischen Landwirthschaftsgesellschaft theilt Herr Zebens Nachstehendes über den obigen Gegenstand mit.

In hiesiger Gegend, besonders bey Wedel, wo die schönsten und fruchtbarsten Wiesen in ungewöhnlicher Ausdehnung angetroffen werden, ist, wie auch in Holland, der Glaube allgemein, daß durch das Dazwischenlegen großer Steine die Selbstentzündung des feuchten Heues mit völliger Sicherheit verhütet werden

könne, und es scheint diese Meinung sehr wohl begründet und der Wahrheit gemäß zu seyn. Da die außerordentliche Menge Heu von jenen Wiesen größtentheils keine andere Bestimmung hat, als nach dem nahen Hamburg für gutes Geld verkauft zu werden, so wird dafür Sorge getragen, daß das Heu nicht völlig trocken, sondern noch etwas klamm eingeschauert werde, damit es eines Theils kräftiger bleibe und preiswürdiger sey, andern Theils aber desto schwerer ins



Gewicht falle. — Gleichwohl habe ich nicht in Erfahrung bringen können, daß jemals solches Heu sich selbst entzündet habe, daher ich geneigt bin, den Steinen, die man dazwischen zu legen nie unterläßt, die ihnen beige-messene Eigenschaft zuzugesehen. Es bekommt aber das Heu durch die mitten im Heuberge gelegten kopf-großen Steine nicht Luft, wie man glaubt, sondern es verschlucken die Steine die sich concentrirende Hitze. Durch zwischengelegte Holzstücke würde feuchtes Heu gewiß an vielen Stellen verschimmeln und verderben. Daher ist auch der Vorschlag, vermittelst eines ausgestopften Sackes, der immer höher heraufgezogen wird, schornstein-ähnliche Luftröhren im Heuberge zu formiren, nicht rathsam. Denn wo zu schwügendem Heue Luft zutreten kann, da verdirbt es, oder verliert sehr an innerer Güte. Das Zwi-

schneiden der Steine möchte also wohl das sicherste und vorzüglichste Schutzmittel seyn.

Die im neuen Journ. der Schlesw. Holst. L. W. G. Heft 1. S. 114. mitgetheilte Beobachtung, und spätere Erfahrungen und anderweitige Bestätigungen haben mich überzeugt, daß das in einem noch klammen Zustande eingeschauerte Heu, nachdem es sich erhitzt und braun gebrühet hat, wodurch es in eine weiche, fettig anzufühlende, honigsüß riechende Masse verwandelt wird, weit nahrhafter und dem Vieh auch schmackhafter ist, als das raffeldürr gewordene Heu. Ich habe daher mit Vergnügen in hiesiger Gegend jenes Mittel bewährt gefunden, durch welches es möglich wird, mit Verminderung und Beschleunigung der Arbeit, ohne alle Gefahr das schöne braune Heu zu gewinnen.

Witterung im Junius 1829.

Tag	Wind	Thermo- meter	Barometer	Beschaffenheit der Atmosphäre und andere Bemerkungen.
1	NW.	16°	28, 4.	Theils sonnig, theils trübe, sehr windig, etwas Regen mit einzelnem Hagel gemischt.
2	W.	11½°	—	Trübe, Regen, etwas Wind, Nachm. sehr windig und kühl.
3	—	12½°	28, 3.	Trübe, meistens Regen, sehr windig, kühl.
4	NW.	13°	28, 1½.	Stürmisch, früh Regen, trübe.
5	N.	15°	27, 11½.	Sehr stürmischer, kalter Wind, oft Regen, einzelne Sonnenblicke.
6	W.	17°	28, 2.	Stürmisch, theils sonnig, theils trübe.



Tag	Wind	Thermometer	Barometer	Beschaffenheit der Atmosphäre und andere Beobachtungen.
7	NO.	14°	28, 5 $\frac{1}{2}$.	Meistens sonnig, etwas Wind.
8	O.	16°	28, 5 $\frac{1}{2}$.	Deegl.
9	NW.	14 $\frac{1}{2}$ °	—	Theils sonnig, theils trübe, wenig Wind, etwas Regen.
10	—	20°	28, 6 $\frac{1}{2}$.	Sonnig, etwas Wind, angenehm.
11	NO.	19°	28, 7.	Früh trübe, dann sonnig, wenig Wind.
12	—	20 $\frac{1}{2}$ °	28, 6 $\frac{3}{4}$.	Deegl.
13	N.	21°	—	Deegl.
14	SO.	23 $\frac{1}{2}$ °	28, 6.	Meistens sonnig, schwül, wolkig, ruhig.
15	S.	28°	28, 5.	Gewitterwolken, sehr schwül, fast ruhig.
16	SW.	27°	28, 3.	Etwas Wind, wolkig, sonnig, schwül, sehr trocken, Ab. ein Regenschauer.
17	W.	15°	28, 2.	Ruhig, trübe, viel Regen.
18	NO.	16°	28, 1 $\frac{1}{2}$.	Wenig Wind, meistens trübe, viel Regen, Nachmittags Gewitter.
19	N.	17°	28, 4.	Sonnig, wolkig, fast ruhig.
20	O.	18°	28, 3 $\frac{1}{2}$.	Trübe, etwas feiner Regen, ziemlich ruhig.
21	SO.	24°	28, 3 $\frac{1}{2}$.	Sonnig, wenig Wind, sehr schwül, Nachm. viele Gewitterwolken.
22	—	25°	28, 3 $\frac{1}{4}$.	Etwas windig, sonnig.
23	SO.	26°	28, 3.	Windig, heiter.
24	SW.	27°	28, 4.	Nachm. Gewitter, übrigens sonnig, schwül, ruhig.
25	S.	24 $\frac{1}{2}$ °	—	Trübe, theils regnet, windig.
26	NW.	20 $\frac{1}{2}$ °	28, 3.	Windig, theils sonnig, theils trübe und Regen.
27	SO.	23°	28, 2.	Windig, theils sonnig, theils trübe, etwas Regen.
28	—	26°	27, 10.	Ab. ein Gewitter, übrigens sonnig und wenig Wind.
29	SW.	25°	27, 8.	Sehr windig, trübe, viel Regen.
30	—	15°	27, 7 $\frac{1}{2}$.	Windig, Vorm. Regen, Nachm. sonnig.

D — 9.

B — 6.

